

Ihr Lieben,

wir haben Ostern gefeiert, aber Festfreude stellt sich eher zögerlich ein.

Viele sind **entsetzt** über den nicht enden wollenden Krieg in der Ukraine.

Und die **Angst** um die eigene Gesundheit und die Zukunft geht um:

*Alles wird teurer. Corona will einfach nicht verschwinden.*

*Und der Klimawandel macht auch keine Pause –*

*gerade ächzen viele Menschen in Indien unter der Hitze.*

**Sorgen** fressen einen an – große oder kleine.

Die Stimmung heute ist durchaus ähnlich wie damals.

Das leere Grab, die Berichte von den Begegnungen mit dem Auferstandenen –

all das hat nicht gerade Jubelstimmung ausgelöst.

Die Wirklichkeit des Todes spricht lauter als die Hoffnung auf Gottes neue Welt

Irgendwie machten sie weiter – in Galiläa, am See.

Routine kann heilsam sein.

Ich ertappe mich auch bei ähnlichem Verhalten.

Eigentlich müsste sich Vieles ändern.

Trotzdem: wir machen weiter, wie gewohnt.

Beim Heizen, bei der Nutzung des Autos. Beim Einkaufen.

Simon Petrus und die anderen waren zurückgekehrt an den See.

Dorthin, wo ihr Leben früher in geordneten Bahnen gelaufen war:

Rausfahren zum Fischen, die Nächte durcharbeiten. Mal mit Erfolg, mal ohne.

Und genau da, in der Routine – begegnete ihnen Jesus.

Das haben wir eben gehört. Jesus redete mit Simon Petrus – wie früher.

Vertraut, persönlich, als wenn die großen Themen der Zeit weit weg wären.

Und dabei genau zu den Punkten, die ihn belastet haben:

Seine Schuldgefühle, seine Zweifel und die Angst vor der Zukunft.

Und Jesus ermutigt ihn und beauftragt ihn neu.

Es ist ja schon etwas seltsam – dreimal dieselbe Frage:

*Liebst Du mich, Simon, Sohn des Johannes –*

Er nennt ihn nicht mehr *Petrus* – als wenn der Auftrag nicht mehr gültig wäre.  
*Simon, der Fels in der Brandung, der Fundamentstein der Gemeinde.*

Alles verloren?

Jesus wusste: Simon hatte aller Mut verlassen.

Da war nichts mehr mit Nachfolge, damit, das Evangelium zu bezeugen.  
Menschen zu suchen und zu Jüngern zu machen.

Der Menschenfischer, den Jesus genau hier berufen hatte, war – ja, was?

Er war wieder ein Fischer geworden. Nicht mehr und nicht weniger.

Simon erlebt hier eine neue Berufung.

Anders als damals. Diesmal mit der schlichten Frage: *Liebst Du mich?*

Nun hatte Simon ja nicht vergessen, was gewesen war.

Deshalb dreimal die fast verzweifelte Beteuerung:

*Jesus, Du weißt doch alles. Ja, meine Liebe zu dir steht nicht in Frage!*

Warum? Warum dreimal?

Eine klassische Antwort leuchtet schnell ein:

Dreimal hatte Petrus geaugnet, dass er zu Jesus gehört – wie angekündigt.

*Dreimal schwarzer Kater* –

bereinigt hier Jesus wie mit einer Zauberformel das dreimalige Versagen?

Bei genauerem Hinhören fällt auf: Da steckt noch mehr dahinter.

Obwohl in Frage und Antwort scheinbar die gleichen Worte vorkommen –

Jesus und Petrus reden von völlig unterschiedlichen Dingen.

Wir haben in unserer Sprache nur das eine Wort *Lieben* –

Im griechischen klingt das ganz anders.

Jesus fragt nach *agape* – Simon antwortet mit *filia*.

Die Worte kann man beide mit *Liebe* übersetzen –

Und doch unterscheiden sie sich:

sie beschreiben eine jeweils andere Motivation zum Handeln.

Wenn man das Gespräch etwas anders übersetzt, wird es deutlicher:

Jesus: *Simon, bist du bereit zu mehr Hingabe als die Anderen?*

*Petrus: Ja Herr, Du weißt, dass ich dein Freund bin.*

*Jesus noch einmal: Simon, bist Du zu Hingabe bereit?*

*Petrus: Ja Herr, Du weißt, dass ich dein Freund bin.*

*Jesus: Bist du wirklich mein Freund?*

*Petrus, jetzt unter Tränen: Du weißt es doch. Ich bin dein Freund.*

Jesus fragt nach einer Liebe, die anders, ja viel größer ist als Freundschaft.

*Agape* – das ist die liebevolle Tat der Hingabe für Andere.

Aus *Hingabe* ging Jesus den Weg ans Kreuz.

Jesus hat sein Sterben ertragen, gerade weil er nicht an sich selber dachte.

Es geht in diesem Gespräch zwischen Jesus und Simon um den inneren Antrieb.

Was bewegt Menschen zum Dienst für Jesus, zur Mitarbeit in der Gemeinde?

Da geht es um Hingabe – bis zur Bereitschaft, alles Eigene aufzugeben.

Am Ende spricht Jesus von dem Unterschied von Jugend und Alter:

Solange Du jung und stark bist – entscheidest Du selbst. Das fällt leicht.

Im Alter ist das anders: wenn man sich nicht mehr selber helfen kann.

Wenn Andere über einen bestimmen.

Auch dann geht es um Hingabe, um *Agape*.

Nicht mehr um das Machen, sondern um die Herzenshaltung.

Das machen ist schwer genug – das Lieben ist das Fundament von allem.

Im Losungsheft fand ich in dieser Woche eine Beschreibung davon.

Nach dem Willen Gottes leben – was bedeutet das konkret:

*Unruhestifter zurechtweisen*

*Kleinmütige trösten*

*Sich der Schwachen annehmen.*

*Gegner widerlegen*

*Sich vor Nachstellungen hüten*

*Träge wachrütteln*

*Händelsuchende zurückhalten*

*Eingebildeten den rechten Platz anweisen*

*Streitende besänftigen*

*Unwissende belehren*

*Armen helfen, Unterdrückte befreien*

*Gute ermutigen*

*Böse ertragen*

*Und – ach – alle lieben!* Augustinus

Das ist ein Lebensprogramm.

Alle lieben - darum geht es.

*Simon, hast Du mich lieb?*

Am Ende des Gesprächs beginnt Petrus zu weinen.

Vielleicht fiel ihm die Verleugnung in der Nacht wieder ein.

Und er staunt: Jesus beauftragt ihn neu – egal, was gewesen ist.

Der Auferstandene begegnet ihm nicht von oben herab.

Jesus, der von Gott bestätigte Herr über alle Welt – er hat ihnen gedient.

Als sie sich müde gearbeitet hatten.

Da hat er hat für sie ein Feuer entzündet, an dem sie sich wärmen konnten.

Er hatte Brot für sie bereit und Fische. Das ist *agape*, Liebe

Vor der Berufung in den Dienst steht die Fürsorge, steht das Liebesmahl.

Später wurde das Abendmahl *Agape* genannt – die Hingabe.

Wer am Mahl teilnimmt, der erfährt Liebe von Jesus her.

Jesus hat für alles gesorgt – bevor die Jünger nur irgendwas für ihn getan hätten.

*Agape* - das ist selbstloser Dienst an Menschen – allein aus Liebe.

Wo das gelebt wird – da bricht die neue Welt Gottes an.

In einem Taizé Lied heißt es so einfach und klar:

*„Wo Barmherzigkeit und Liebe wohnt, da wohnt Gott.“*

Amen!